

Entfaltung durch Nichtstun

In der Antike galt als Muße das Freisein von Staatsgeschäften und von Verpflichtungen im Haushalt. Die Philosophen jener Zeit schätzten sie höher als Arbeit. Plato erachtete die «Schau der Dinge (Theoria)» gar als eine Voraussetzung für philosophische Tätigkeit. In der Neuzeit wurde geistige Betätigung als Arbeit begriffen, damit erfuhr die Muße eine Abwertung zum – geringgeschätzten–Müßiggang. Gänzlich verdammt wurde sie vom Protestantismus, der die Arbeit als Erwerbsarbeit und Berufstätigkeit zum wichtigen Lebensziel und -inhalt erklärte. Bis in die Gegenwart bleibt etwa Arbeitslosigkeit – als unfreiwilliger Müßiggang – mit einem Makel behaftet und droht dem Leben seinen Sinn zu nehmen.¹

Freie Zeit verstanden als ein Innehalten lädt ein zum Nichts-Tun im Sinne von nichts Absichtsvolles tun oder zum bewussten Unterlassen von Aktivitäten: träumen, den Gedanken zur Entfaltung kreativer Ideen, Fantasien und Utopien freien Lauf lassen; sich selbst Entspannung zum Erhalt der Gesundheit gönnen; die Wahrnehmung des eigenen Körpers schärfen.

Verloren im Fortschritt?

Arbeit stand lange Zeit im Gegensatz zur Muße. Diese war in der griechischen Antike den freien BürgerInnen vorbehalten, während die (körperliche) Arbeit Sache der SklavInnen und der HandwerkerInnen war. Noch im Mittelalter galt Arbeit nicht als erstrebenswert, wenn auch für viele notwendig zur Lebenserhaltung. Adel, Mönche und Wissenschaftler konnten ein «beschauliches» Leben, ein Leben in Muße führen. Während in der Bibel die Arbeit noch als Strafe für den Sündenfall galt, verurteilte Martin Luther die «Faulheit» der oberen Stände und propagierte Arbeit als Berufung. Seit dem 17. Jh. erfährt die Arbeit eine immense Aufwertung im gesellschaftlichen Wertesystem. In der Industriegesellschaft wurde Arbeit in Verbindung

mit der Einführung einer abstrakten Zeitstruktur zur Ware. Durch genau aufeinander abgestimmte Arbeitsabläufe in den Fabriken mussten Menschen und Maschinen «zeitgenau» funktionieren.

Zeit im Wandel

In der Vormoderne prägte der natürliche Rhythmus der Natur das Zeitverständnis der Menschen. So wie Tag und Nacht oder Ebbe und Flut einander abwechseln, die Jahreszeiten immer wiederkehren und mit ihnen das Wachsen und Vergehen in der Natur, ist das Leben ein Zyklus von Geburt und Tod (und Wiedergeburt). Menschen knüpften die Wahrnehmung der Zeit an bestimmte «Ereignisse»: Die sonntägliche Messe begann, wenn der letzte Bauer in der Kirche erschien. Die Einteilung des Tages war an der Sonne orientiert. In diesem zyklischen Verständnis ist Zeit erlebnis- und erfahrungsorientiert. Die Moderne wurde mit der Erfindung der Uhr buchstäblich «eingeläutet». Im 14. Jh. wurden Stadt- und Kirchtürme mit mechanischen Uhren ausgestattet, die Zeit konnte exakt gemessen werden. Mit den Uhren und der Einführung von Kalendern veränderte sich das Verständnis von Zeit ganz wesentlich.² Die Zeit schreitet fort, sie vergeht unwiederbringlich, sie hat einen Anfang und ein Ende und wird fortan in vielen Gesellschaften als linearer Prozess verstanden.

(→ Arbeitsblatt 1: Ach du liebe Zeit!)

In gleichem Maße wie die Belastung durch Arbeit stieg, stieg auch das Bedürfnis nach einer Zeit der Erholung. Bereits 1918 wurden der Achtstudententag und arbeitsfreie Zeiten gesetzlich geregelt.³ Die Zeit wurde an das Geld gekoppelt («Zeit ist Geld»⁴) und so zu einer bedeutenden, aber knappen ökonomischen Ressource gemacht. Jene Zeit, die nicht in Geld umgewandelt werden kann, scheint wertlos.

Für Augenblicke dem großen Zauber verfallen, hat die Gottheit des Müßiggangs uns mit ihrem wundertätigen Stabe berührt.

Hermann Hesse

Immer mehr zu produzieren, in immer kürzerer Zeit, ohne Pause – so lautet das Credo der neuen «Nonstop-Gesellschaft». ⁵ Ermöglicht wurde dies u. a. durch die Erfindung der Glühbirne, die die Ausbreitung von Produktionsprozessen in die Nacht hinein erlaubte. Die Maxime «rund um die Uhr» unterwarf die letzten «Pausen» – die Nacht und das Wochenende – der ökonomischen Nutzung. Dies brachte langfristig wesentliche Nachteile nicht nur für die arbeitende Bevölkerung. Dem 24-Stunden-Takt ist der Mensch physisch und psychisch nicht gewachsen. Es kommt zu Übermüdung und Defiziten in der Aufmerksamkeit. Unfälle wie das Reaktorunglück in Tschernobyl oder die Giftgaskatastrophe in Bhopal ereigneten sich in der Nacht. ⁶ Obwohl das Bedürfnis nach freier Zeit in unserer Gesellschaft elementar ist, wird es weitgehend dem Arbeitsprozess und der Arbeitswelt untergeordnet. Selbst der Alltag von Kindern, der zuvor allein durch die Schule strukturiert war, ist jetzt durch die Notwendigkeiten der Eltern, Arbeitszeit und Sorgezeit einzuteilen, geprägt. Auf der Strecke bleiben dabei insgesamt die Zeit für die «Sorge füreinander» und für die Pflege von sozialen Beziehungen. ⁷

(→ *Arbeitsblatt 2: Arbeit ist das halbe Leben?*)

Erwerbsarbeit ist zum wichtigsten ideellen Bezugspunkt moderner Gesellschaften geworden. Sie ist viel mehr als Existenzsicherung: Quelle für soziale Anerkennung und individuelles Selbstwertgefühl. Deshalb ist Arbeitslosigkeit ein Problem, das weit über die Frage des Einkommens hinaus geht. Resignation und Orientierungslosigkeit, das Gefühl, ausgeschlossen und an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu sein, sind häufige Folgewirkungen und bilden einen gesellschaftspolitischen Sprengstoff.

Die zunehmende Arbeitslosigkeit wird derzeit als eine der bedeutendsten politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen angesehen.

(→ *Arbeitsblatt 3: Arbeit(s)los*)

Verheißung oder Verwertung?

Die Arbeit wurde also im Laufe der Jahrhunderte je nach Ideologie uminterpretiert, von einer ökonomischen Notwendigkeit hin zu einer Tugend. Pointiert und spöttisch kommentierte etwa der Schwiegersohn von Karl Marx bereits 1883 die Arbeitsmoral der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, die auch die Arbeiterklasse übernommen hatte. Ausdrücklich stellte er «das Recht auf Faulheit» dem «Recht auf Arbeit» entgegen. ⁸

Muße als das Nichts-Tun ist jedoch nicht mit

Faulheit gleich zu setzen, sie ist vielmehr Basis von geistiger oder kreativer Aktivität. Muße ist daher auch nicht jene freie Zeit, die vor allem zur Regeneration für die Arbeit anzusehen ist. Die freie Zeit, die neben Erwerbs- und Hausarbeit, Kindererziehung und weiteren Versorgungstätigkeiten tatsächlich bleibt, ist individuell und vielfältig gestaltbar.

Und was tun viele Menschen? Sie stopfen ihre Freizeit mit zahlreichen Aktivitäten voll. Dafür gibt es ja ein breites Konsumangebot. Die Freizeit ist zum umkämpften Markt mit eigener Industrie geworden. Ob Event-Kultur-, Sportveranstaltungen, das Training in sogenannten Fitness-Tempeln oder die komprimierte freie Zeit des Urlaubs – alles will durchorganisiert und gestaltet sein.

Fantasien und Träume sowie der Wunsch nach Erfüllung geheimer Sehnsüchte wird in den Traumurlaub hinein gelegt. Und dafür wird viel Geld investiert. Weltweit erhält der Tourismus eine immer größere wirtschaftliche Bedeutung. Für zahlreiche Entwicklungsländer ist er Hoffnungsträger: Tourismus schafft Arbeitsplätze in Hotellerie und Gastgewerbe, das traditionelle Handwerk wird wiederbelebt, die Kunst- und Souvenir-Produktion sowie der Handel bieten zusätzliche Einkommensquellen für die lokale Bevölkerung. Die Nachteile des Massentourismus gerade auch für arme Länder reichen jedoch von sozio-kulturellen Folgen (z. B. Abwertung nicht-westlicher Lebensstile, kulturelle Identitätsverluste, Ansteigen von Kinderarbeit, Kriminalität und Prostitution) bis zu gravierenden ökologischen Schäden (z. B. durch touristische Großprojekte, Ressourcenverschwendung, v. a. von Wasser, Zerstörung natürlicher Lebensräume). Nach Schätzungen der UNCTAD bleibt der größte Teil der Einnahmen aus dem Tourismus bei ausländischen Reiseunternehmen und Fluggesellschaften. ⁹

Die schädlichen Auswirkungen des Massentourismus sind hingegen weltweit spürbar. Die Spitze des Eisbergs bildet der stark wachsende Flugverkehr, der wesentlich zum Klimawandel beiträgt.

Letztlich füllen die meisten Menschen in den modernen Gesellschaften der reichen Länder die freie Zeit nicht mit Muße und Ruhe. Vielmehr gehen sie, wenn die Arbeit ruht, dem Konsum nach und gehorchen damit der «Rollen-erwartung der kommerzialisierten Erlebnisgesellschaft». ¹⁰

(→ *Arbeitsblatt 4: Von unseren Träumen...*)

(→ *Arbeitsblatt 5: Auf der Suche nach...*)

Früchte der Zeit

Ebenso wie der Mensch braucht die Natur Zeit zur Erholung. Landwirtschaftliche Produkte sind wie kaum eine andere Warengruppe «Früchte der Zeit». Das Bewusstsein für die notwendigen, Jahrhunderte lang beachteten Reproduktionszeiten des Bodens, der Pflanzen und der Tiere ist jedoch in der modernen Landwirtschaft zunehmend verloren gegangen. Immer mehr und immer schneller gilt auch für Kühe, Schweine und Hühner, sie «leisten» immer mehr in immer kürzeren Zeitabständen. Viele Tiere sind bereits «verbraucht» oder schlachtreif, noch bevor sie das Erwachsenenalter erreicht haben. Reifeprozesse künstlich beschleunigen, Verfallsprozesse mit Hilfe moderner Biotechnologie künstlich verlangsamen (Anti-Matsch-Tomate)-solche Verfahren gehören heute zur Verarbeitung von Lebensmitteln dazu ebenso wie der «Schnellsauerteig» im Brot.¹¹

Boden und Land

Schätzungsweise 50 % der globalen Landfläche sind durch direkten menschlichen Einfluss verändert worden, mit gravierenden Konsequenzen für Artenvielfalt, Bodenstruktur, Nährstoffkreislauf, Biologie und Klima. Man schätzt, dass 23 % der nutzbaren Landfläche so geschädigt ist, dass ihre Produktivität zurückgeht. Allein von Erosion sind aufgrund menschlicher Aktivitäten weltweit 15 % des Bodens betroffen – eine Fläche größer als die USA und Mexiko zusammen.¹²

Der Weg zum Lebenssinn

Obwohl die Rationalisierung des Produktionsprozesses darauf ausgerichtet ist, Arbeitsplätze zu reduzieren, halten Politik (und Wirtschaft) den Mythos von der Vollbeschäftigung aufrecht. Die Gesellschaft idealisiert weiterhin die (Erwerbs-)Arbeit als sinnstiftend und übersieht die negativen Auswirkungen durch gesellschaftlichen und ökonomischen Ausschluss der Arbeitslosen sowie durch die Ausbeutung oder Selbstausbeutung von Mensch und Natur.

Gibt es Alternativen dazu? Wer denkt überhaupt intensiv darüber nach? «Der Arbeitsgesellschaft geht die Arbeit aus» vermerken KritikerInnen. Dieses Faktum kann auch viele Chancen bergen. Der bekannte US-Ökonom Jeremy Rifkin schlägt beispielsweise vor, die Zukunft der Arbeit vor allem im «Dritten Sektor» der ehrenamtlichen Arbeit, der Nachbarschaftshilfe, der Arbeit in Initiativen und Non-Profit-Projekten

zu suchen und diese steuer- und sozialpolitisch zu fördern.

Christel Eckart, Professorin für Frauen- und Geschlechterforschung, fordert aus feministischer Sicht eine demokratische Zeitpolitik, die Ressourcen für politisches Engagement zur Verfügung stellt. Gerade Frauen, deren Anteil an der Erwerbsarbeit zwar gestiegen ist, jedoch ohne wesentliche Reduktion der Fürsorgearbeit, fehlt in unserer Gesellschaft häufig Zeit und Energie, sich politisch und zivilgesellschaftlich einzubringen.¹³

Johano Strasser, Politologe und Schriftsteller, plädiert dagegen für die Rehabilitierung von «Muße, Kontemplation und Spiel», die durch die Zurückdrängung der Erwerbsarbeit möglich wird. Diese «Utopien» werden zu konkreten Möglichkeiten für alle «in dem Maße, in dem wir uns dem Zwang zur unaufhörlichen Konsumsteigerung entziehen und Zeitwohlstand zum integralen Bestandteil unseres ganz persönlichen Wohlstandsmodells machen. Zuerst und vor allem im Sein und im Tun–nicht so sehr im Haben und im Verbrauchen–Glück und Lebenssinn zu suchen, das könnte für viele Menschen in Zukunft ein wichtiger Teil der Antwort auf die Frage nach dem guten Leben sein».¹⁴



In einem Essay zur Muße verweist der Philosoph Volker Schürmann auf die Bedeutung der Muße im aristotelischen Sinn: «Muße ist ein oder gar das Politikum (...). Bei Aristoteles findet sich der aufregende Satz, dass es zum Tyrannenregiment gehört, dass ‚das Volk über der Sorge für den täglichen Bedarf zu Zettelungen (Verschwörungen) keine Muße behält‘.»¹⁵

Wir werden weiterhin den Fragen nachgehen müssen: Was macht Lebensqualität aus? Unter welchen Bedingungen ist ein gutes, gelingendes Leben möglich? Wie halten wir es mit der Muße, die uns eine Wiederaneignung des Politischen nahe legt? Vielleicht führt uns mehr Muße zurück zur «Einmischung in unsere eigenen Angelegenheiten», wie Max Frisch die Demokratie beschreibt.





-
1. vgl. Arnim Regenbogen, Uwe Meyer (Hg.) : Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Hamburg 2005, S. 432 f
 2. Geißler, Karl-Heinz : Jede Zeit hat ihre Zeit. In : Missio : Zeit-Kulturen im Wandel. Werkmappe Weltkirche Nr. 114, Wien 1999, S.7
 3. Vgl. Opaschowski Horst : Einführung in die Freizeitwissenschaft. Opladen. Leske+Budrich, 1994. S. 57
 4. Zitat von Benjamin Franklin, 1758
 5. Nach Geißler, Karl-Heinz/ Adam, Barbara/ Held, Martin (Hrsg.) : Alles zu jeder Zeit und überall. Die Nonstop-Gesellschaft und ihr Preis. Stuttgart 1998.
 6. Baeriswyl, Michel : Chillout. Wege in eine neue Zeitkultur. München 2000, S. 43.
 7. Zeiher, Helga : Zeitbalancen. In : Aus Politik und Zeitgeschichte B 31-32/2004, S.4.
 8. Vgl. Erich Ribolits : Muße und Kult am Ende der Arbeitsgesellschaft, S. 4 ; Download : <http://homepage.univie.ac.at/erich.ribolits/php/archive.php>
 9. vgl. Franz Nuscheler : Entwicklungspolitik. Lern- und Arbeitsbuch. 6. Aufl. Bonn 2005, S. 336 ff.
 10. Gerhard Scherhorn/ Lucia Reisch : Ich wär so gern ein Zeitmillionär. In : Von der Zeitnot zum Zeitwohlstand. Politische Ökologie 57/58/1999, S. 54
 11. Manuel Schneider / Karlheinz A. Geißler / Martin Held (Hg.)Zeit-Fraß – Zur Ökologie der Zeit in Landwirtschaft und Ernährung. Politische Ökologie (Sonderheft 8), ökom-Verlag, München 1995
 12. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie/ Wolfgang Sachs : Fair Future. München 2005, S.35
 13. Christel Eckart : Zeit für Privatheit. Bedingungen einer demokratischen Zeitkultur. In : Aus Politik und Zeitgeschichte B 31-32/ 2004, S. 15
 14. Johano Strasser : Leben oder Überleben. Wider die Zurichtung des Menschen zu einem Element des Marktes. Zürich 2001, S.194
 15. Volker Schürmann : Zeit für Zettelungen. In : StadtRevue Köln. www.stadtrevue.de/index_archiv.php3?tid=476&bid=2

Literatur und Weblinks

Zeit

-  www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/medien/ethik/zeit/didaktik/
(*Was treibt die Zeit? Gespräch mit Kurt Weis; Unterrichtsprojekt*)
-  www.teachsam.de/arb/zeitmanagement/zeitmanag_1_1.htm (*Zeitmanagement, Zeittypen*)

Arbeit

-  www.dioezese-linz.at/redaktion/index.php?action_new=Lesen&Article_ID=5876
(*Diözese Linz, Hintergrundinfo zu Jugendarbeitslosigkeit*)
-  www.weltinderschule.uni-bremen.de (*Eine Welt in der Schule, Didaktische Tipps*)
-  www.oneworld.at/cck (*Clean Clothes Kampagne, Österreich*)
-  www.einblick.dgb.de/archiv/9802/tx980205.htm (*Deutscher Gewerkschaftsbund*)

Tourismus

-  www.respect.at
(*respect-Institut für Integrativen Tourismus & Entwicklung, Österreich*)
-  www.iz3w.org/fernweh
(*FernWeh -Forum Tourismus & Kritik, informationszentrum3.welt,D*)
-  www.studienkreis.org/ (*Studienkreis für Tourismus und Entwicklung, D*)
-  www.tourism-watch.de/
(*Tourism Watch-Arbeitsstelle im Evang. Entwicklungsdienst e.V.*)
-  www.tourismconcern.org.uk/ (*Tourism Concern, UK*)
-  **Aus Politik und Zeitgeschichte: Zeitverwendung. Männer, Frauen, Kinder. B 31-32, 2004**
-  **Baeriswyl, Michel: Chillout. Wege in eine neue Zeitkultur. München 2000**
-  **Deutscher Gewerkschaftsbund-Bildungswerk: Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, Thüringen 1998**
-  **Geißler, Karl-Heinz/ Adam, Barbara/ Held, Martin (Hrsg.): Alles zu jeder Zeit und überall. Die Nonstop-Gesellschaft und ihr Preis. Stuttgart 1998.**
-  **Koordinationsstelle der Österr. Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission: Was ist denn mit der Arbeit los? Wien 1998**
-  **Strasser, Johanno: Leben oder Überleben. Zürich 2001.**
-  **Informationszentrum 3. Welt: FernWeh-die Jugendbroschüre zu Tourismus, Freiburg 2000**
-  **Scheurmann, Erich: Der Papalagi. Die Reden des Südseehäuptlings Tuiavii aus Tiavea. Zürich 1977**
-  **respect - Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung: fair reisen, CD-Rom, Wien 2003**

Arbeitsanregungen

Muße

Erläuterungen zu den Arbeitsblättern

Arbeitsblatt 1: Ach du liebe Zeit

Zum Einstieg in das Thema kann der persönliche Umgang mit Zeit durch folgende Übungen reflektiert werden:

Die SchülerInnen zeichnen in zwei Kreisen ihre Zeiteinteilung für einen Wochentag (z.B. wie viel ihrer Tageszeit verbringen sie mit Essen, zur Schule gehen, Freizeit) und für ihren Wunsch-Wochentag auf. Die Zeitkuchen werden verglichen. Anschließend kann diskutiert werden, wie viel freie Zeit bleibt und wie diese verbracht wird.

Experiment zum persönlichen Zeitempfinden:

- Alle Uhren im Klassenzimmer bzw. der SchülerInnen müssen entfernt oder verdeckt sein.
- Eine gewisse Zeitspanne, die nur die Lehrperson kennt, geschieht gar nichts.
- Anschließend schätzen die SchülerInnen, wie viel Zeit verstrichen ist.

Arbeitsblatt 2: Arbeit ist das halbe Leben?

4-Ecken-Spiel

- Die SchülerInnen ordnen sich einer von vier Aussagen zu. Diese werden einzeln auf A-4 Blätter geschrieben und im Raum (wenn möglich in den 4 Ecken) am Boden aufgelegt oder an die Wand geheftet.
- Die SchülerInnen wählen jene Aussage, die ihrer eigenen Meinung am meisten entspricht. Dies dient als Ausgangspunkt für eine Diskussion zum Wert von Arbeit für das eigene Leben und in der Gesellschaft.

Aussage 1:

Die Arbeit gibt meinem Leben Sinn.

Aussage 2:

Arbeitslose sind selbst schuld an ihrem Schicksal.

Aussage 3:

Mir ist es egal, was ich tue, Hauptsache die Kohle (Geld) stimmt!

Aussage 4:

Eigentlich kann man auch ohne Erwerbsarbeit / Arbeitsplatz glücklich sein.

Arbeitsblatt 4: Von unseren Träumen und Sehnsüchten – Urlaub

Weitere Arbeitsanregungen zu:

Mein Traumurlaub

- Erstellen eines Mindmap in der Kleingruppe oder Brainstorming in der Klasse: Welche Assoziationen fallen euch zu den Begriffen Reisen, Urlaub, Ferien ein?
- Auf einer Weltkarte die Orte einzeichnen, an denen die SchülerInnen schon einmal waren. Jede/r Schüler/in erzählt kurz beim Einzeichnen die wichtigsten Erlebnisse

Ach du liebe Zeit!

Wie wir mit unserer Zeit umgehen, wie wir unsere Lebenszeit, Arbeits- und Freizeit verwenden, wird in hohem Maße von unseren eigenen Erfahrungen und der Gesellschaft bzw. Kultur, in der wir aufwachsen und leben, beeinflusst.

Der Papalagi. Die Reden des Südseehäuptlings Tuiavii aus Tiavea¹

Der Papalagi [...] liebt vor allem aber auch das, was sich nicht greifen lässt und das doch da ist, die Zeit. Er macht viel Wesens und alberne Rederei darum. Obwohl nie mehr davon vorhanden ist, als zwischen Sonnenaufgang und Untergang hineingeht, ist es ihm doch nie genug. Der Papalagi ist immer unzufrieden mit seiner Zeit, und er klagt den großen Geist dafür an, dass er nicht mehr gegeben hat. Ja, er lästert Gott und seine große Weisheit, indem er jeden neuen Tag nach einem ganz gewissen Plane teilt und zerteilt. Er zerschneidet ihn gradeso, als führe man kreuzweise mit einem Buschmesser durch eine weiche Kokosnuss. Alle Teile haben ihren Namen: Sekunde, Minute, Stunde. [...] Diese Besessenheit ist ein schrecklicher Zustand, eine Krankheit, die kein Medizinmann heilen kann, die viele Menschen ansteckt und ins Elend bringt. Weil jeder Papalagi besessen ist von der Angst um seine Zeit, weiß er auch ganz genau, und nicht nur jeder Mann, sondern auch jede Frau und jedes kleine Kind, wie viele Mond- und Sonnenaufgänge verronnen sind, seit er selber zum ersten Male das große Licht erblickte. [...] Es gibt in Europa nur wenige Menschen, die wirklich Zeit haben. Vielleicht gar

keine. Daher rennen auch die meisten durchs Leben wie ein geworfener Stein. Fast alle sehen im Gehen zu Boden und schleudern die Arme weit von sich, um möglichst schnell voranzukommen. Wenn man sie anhält, rufen sie unwillig: «Was musst du mich stören; ich habe keine Zeit, siehe zu, dass du deine ausnützt.» [...] Der Papalagi [...] nutzt das Wasser und Feuer, den Sturm, die Blitze des Himmels, um die Zeit aufzuhalten. Er tut eiserne Räder unter seine Füße und gibt seinen Worten Flügel, um mehr Zeit zu haben.

Und wozu alle diese große Mühe? Was macht der Papalagi mit seiner Zeit? Ich bin nie recht dahinter gekommen [...]. Ich glaube, die Zeit entschlüpft ihm wie eine Schlange in nasser Hand, gerade weil er sie zu sehr festhält. Er lässt sie nicht zu sich kommen. Er jagt immer mit ausgestreckten Händen hinter ihr her, er gönnt ihr die Ruhe nicht sich in der Sonne zu lagern. Sie soll immer ganz nahe sein, soll etwas singen und sagen. Die Zeit ist aber still und friedfertig und liebt die Ruhe und das breite Lagern auf der Matte. Der Papalagi hat die Zeit nicht erkannt, er versteht sie nicht, und darum misshandelt er sie mit seinen rohen Sitten [...]

Hinter dem Umgang des Papalagi mit der Zeit, stehe die zwanghafte Liebe nach allem, «was sich nicht greifen lässt», behauptet der Häuptling. Der Papalagi zeige sich stets unzufrieden mit der verfügbaren Zeit, bemühe sich unentwegt um Beschleunigung, sei krankhaft besessen von der Zeit, obwohl er das Wesen der Zeit überhaupt nicht verstehe.

- Wie siehst du den Umgang mit Zeit in unserer heutigen Gesellschaft, hat sich viel verändert?
- Versuche eine Satire in Anlehnung an den «Papalagi» zu schreiben.

1. Mit den fiktiven Reden des Südsee-Häuptlings Tuiavii, hat der Maler, Schriftsteller und Lehrer Erich Scheurmann (1878-1957) eine zivilisationsskritische Satire auf den modernen (europäischen) Menschen verfasst. Das Buch wurde in den 1970-er Jahren zum Kultbuch. Die Darstellung des Papalagi (wird Papalangi ausgesprochen), das ist der Weiße, der Fremde ist geprägt von den Erfahrungen, die der Autor 1915 auf seiner Reise nach West-Samoa (damals deutsche Kolonie) machte. Der Häuptling wundert sich in seinen Reden auch über den Umgang des Papalagi mit der Zeit.
Gekürzt aus Erich Scheurmann, 1977, S. 61f.

Arbeit ist das halbe Leben?

Sprach-Bilder

Metaphern sind sprachliche Ausdrücke, die ein Wort (oder eine Wortgruppe) in ein Bild übertragen. Sie haben die Funktion eines Gleichnisses. [z. B.: Hungrig wie ein Löwe. Das Recht mit Füßen treten. Mein Denken ist eine Reise (Ludwig Wittgenstein)].

- Schreibe in Einzelarbeit je drei solche Metaphern für die Begriffe Arbeit und Freizeit auf Karten, versuche dabei verschiedene Aspekte anzusprechen.
- Präsentiere die Karten in der Klasse/Gruppe. Bei manchen Metaphern ist es vielleicht notwendig zu erklären, warum du sie gewählt hast und was dahinter steckt (persönliche Meinungen, Gefühle).
- Klebt die Karten auf ein Plakat oder heftet sie auf eine Pinwand. So habt ihr diese Bilder bei der vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Thema Arbeit vor euch.

Arbeit über alles?

Unsere Gesellschaft definiert sich über Arbeit. Eine Tätigkeit wird als Arbeit gesehen, wenn sie entlohnt wird. Sie dient aber nicht nur der materiellen Existenzsicherung, sondern gibt auch Lebensziele vor, strukturiert Lebensläufe, ist gekoppelt mit der Frage der Identität, sie prägt soziale Werte, Normen und Statuszuschreibungen.

Arbeit ist aber auch ambivalent: Sie spannt den Bogen zwischen Leistungsdruck, Fremdbestimmung, Ausbeutung auf der einen und Leistungsfreude, Selbstverwirklichung, Solidarität auf der anderen Seite.

- Du siehst hier vier Aussagen zum Thema Arbeit im Raum verteilt. Lies diese Aussagen und stelle dich zu jener, die deiner Meinung am ehesten entspricht.
- Diskutiert dann in der Kleingruppe, und zwar jeweils mit denen, die sich der gleichen Aussage zugeordnet haben. Was ist an dieser Aussage für euch wichtig? Warum stimmt ihr zu? Welche Erwartungen habt ihr an eure zukünftige Arbeit?

Von der Senkung der Arbeitsmoral

Heinrich Böll schrieb 1963 als Vorlage für eine Sendung des Norddeutschen Rundfunks zum « Tag der Arbeit » (1. Mai) seine « Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral ».

Lies den Text (Bibliothek oder Internet) und analysiere ihn anhand folgender Fragen:

- Welches Bild von Arbeit bzw. von den Zielen der Arbeit vermitteln die beiden Protagonisten (Fischer und Tourist)? Welche Auffassung von Arbeit steckt dahinter?
- Böll vermittelt, dass bei beiden Zugängen zu Arbeit letztlich das gleiche herauskommen könnte. Wie sieht das in der Realität heute aus? Welche Auswirkungen hätte es, wenn der Fischer den Anregungen des Touristen folgen würde (auf sein Leben, auf die Natur)?
- Schreibt selbst einen Essay oder eine Anekdote zu « Arbeit und Muße ».

Arbeit(s)los

Sandra, 26 Jahre, arbeitslos (ohne bezahlte Arbeit)

Diplomstudium in Geschichte, Abschluss vor einem Jahr; seither auf Jobsuche;

Während des Studiums: verschiedene Jobs, geringfügige Beschäftigungen, ehrenamtliche Arbeit, Auslandssemester;

Nach dem Studium: erfolglose Bewerbungsversuche; keine Antworten oder standardisierte Absagen (zu viele sehr gut qualifizierte Bewerber/innen, zu wenig Erfahrungen in bestimmten Bereichen); mehr Berufserfahrung sammeln: unbezahlte Praktika und ehrenamtliche Tätigkeiten;

Beim Versuch, Jobs mit weniger hohen Anforderungen zu bekommen, Absage: « überqualifiziert », bzw. « unwahrscheinlich, dass der Job die nächsten fünf Jahre interessant bleibt »; Frustration;

Gleichzeitig Überbrückungsjobs zum Geldverdienen - meistens freie Dienstnehmerverträge, also flexible Arbeit aber wenig Absicherung; wenig staatliche Unterstützung (z.B. Arbeitslosengeld nur bei Anstellung innerhalb der letzten zwei Jahre; freie Dienstnehmerverträge und Arbeit als Selbstständige/r zählen nicht); Selbst-Sozial-Versicherung;

Schwierige Lebensplanung; immer nur sehr kurzfristig möglich;

Sammelt von diesem Fallbeispiel ausgehend, die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit

wirtschaftliche Auswirkungen	soziale Auswirkungen	psychische Auswirkungen	politische Auswirkungen

Von unseren Träumen und Sehnsüchten – Urlaub

Mein Traumurlaub

Schreibe eine Geschichte oder zeichne ein Comic:

- Wie stellst du dir deinen Traumurlaub vor?
- Wohin würde deine Reise führen?
- Was würdest du dort unternehmen wollen?

Urlaubswünsche–Urlaubsehnsüchte–Urlaubsvorstellungen

- Jede/r sucht sich aus den mitgebrachten Reisekatalogen ein Bild aus, das sie/ihn besonders anspricht, wohin sie/er gerne reisen würde.
- Im Plenum erklärt nun jede/r von euch, warum sie/er das Bild ausgesucht hat und versucht ein Motiv über ihr/sein Bild zu stellen, z.B. Reisen heißt für mich Entspannen, Reisen heißt für mich Begegnung, Reisen heißt für mich Abenteuer etc.
- Danach entwickelt jede/jeder einen passenden Slogan zum ausgewählten Bild.
- Im Anschluss daran hast du die Möglichkeit im Internet zu deinen Bildassoziationen zu recherchieren. Inwieweit hat sich nach der Auseinandersetzung mit der Thematik der erste Eindruck verändert? Gibt es einen neuen Slogan für dein Bild? Willst du ein anderes Bild aussuchen?
- Erstellt eine Collage mit den Bildern aus den Reisekatalogen, Zitaten zu Urlaub / Reisen von der Recherche und euren Eindrücken und Gedanken zu Urlaub

Zitate zu Reisen / Urlaub / Tourismus

Wähle aus den unten angeführten Zitaten die zwei bis drei aus, die dich am meisten ansprechen, die für dich Reisen am besten beschreiben und verfasse zu jedem dieser Zitate eine kurze Begründung für deine Wahl. Erläutere dabei kurz, was dich besonders anspricht / warum du gerade dieses Zitat am treffendsten findest.

Der Tourismus zerstört das, was er sucht, indem er es findet.

(Hans Magnus Enzensberger)

Viele reisen rund um die Welt und finden am Ende nur sich selber wieder.

(Ernst Bloch)

Man reist nicht um anzukommen, sondern um zu reisen.

(Johann Wolfgang von Goethe)

Reisen sind Zaubertrogen voll traumhafter Versprechen.

(Claude Lévi-Strauss)

Nichts ist in der Fremde exotischer als der Fremde selbst.

(Ernst Bloch)

Reisen veredelt den Geist und räumt mit unseren Vorurteilen auf.

(Oscar Wilde)

Die besten Entdeckungsreisen macht man, indem man die Welt mit anderen Augen betrachtet.

(Marcel Proust)

Auf der Suche nach...

- Lest in der Kleingruppe den Artikel von Tina Goethe und wählt euch einen Typ von TouristInnen aus, über den ihr anschließend ein «Porträt» in Form einer Collage erstellt. Inhalt dieser Collage können z.B. der Entwurf einer Comicfigur, ein Interview mit einem Reisenden, Bilder, Geschichten, ein Artikel etc. sein.
- Der Gesellschaftskritiker Hans Magnus Enzensberger ortet die Ursache für unser «Reisefieber» ganz woanders als Tina Goethe. Lest euch den Artikel «Aspekte einer kritischen Tourismustheorie» durch.
Widersprechen sich die beiden Artikel? Wo seht ihr Parallelen, wo Unterschiede? Welchen Aspekten könnt ihr zustimmen, welchen nicht?
Stellt eure Meinungen zu diesen beiden Artikeln dar, entweder in Form eines Plakates, eines Zeitungsartikels in einer Tourismuszeitschrift oder einer Fernsehsendung.

Die Suche nach dem Anderswo

(...) Reisen gehört für (...) viele EuropäerInnen ganz zentral zu einem gelungenen Leben: (...) Die Frage lautet eigentlich nicht mehr, ob jemand in den Urlaub fährt, sondern wohin. Über 70 Prozent dieser Reisen gehen ins Ausland. Dort sind die Preise günstiger, die Menschen scheinen freundlicher, und – ganz wichtig – das Klima ist besser. Irgendwie scheint man im Ausland sehr viel besser das zu finden, was einem hier im Alltag fehlt. Doch was – außer Sonne und dem erwähnten Prestigegewinn – bietet die Ferne, was das Zuhause nicht bietet?

(...) Dort in der Ferne lockt das Fremde, das Unbekannte, das Neue, auf das man sich für kurze Zeit – mehr oder weniger – einlassen kann. Das man zumindest bestaunen und fotografieren kann. Dort im Urlaub lockt eine Welt, die so ganz anders scheint als die hiesige, die in der Vorstellung zu einer Gegenwelt des Alltags wird. (...)

Auf der Reise sind Menschen anscheinend frei von Sorgen, Verantwortung, Pflichten, Zeitplänen und Leistungsdruck. Endlich geht es nur noch um sie selbst, um das eigene Wohlbefinden. Die einzigen zu bewältigenden Aufgaben sind am Erleben und Genießen ausgerichtet: Sehen, Hören, Schmecken, Fühlen, Lachen und Schlafen. Sich eine schöne Zeit machen – darum geht's.

Es gibt viele Arten zu verreisen und viele Formen des Tourismus. Die einen reisen als organisierte Gruppe oder in einen Club; sie suchen Unterhaltung, wollen Parties, Flirts, Sport und Spaß – dazu braucht's Sonne, Rhythmus und gut gelaunte Leute. All das findet sich anscheinend im Süden am besten – Südspanien, Karibik, Südamerika... Dort sieht's zudem aus wie im Kino, die abgefahrene Kulisse zählt. Und im Club wird was geboten, große Auswahl, nie Langeweile, jeden Tag gutes Essen. Man muss sich wirklich um nichts kümmern.

Die anderen suchen eher die Naturvariante des Abenteurers – große weite Landschaften, in denen noch Gefahren zu bestehen sind, wie es sie in der verriegelten und abgesteckten Welt scheinbar nicht mehr gibt. Drei Monate mit dem Fahrrad durch die Wüste versprechen Grenzenlosigkeit, Selbstbestimmtheit, Unvorhersehbares – dafür verzichten diese Reisenden gern auf jeglichen Komfort. Auf einem solchen Abenteuertrip wird erlebt, auch in Extremsituationen zu überleben, man will an die eigenen Grenzen kommen. Nichts zählt mehr als das Ich und die überwältigende Natur. Auch scheinen die dort lebenden Menschen viel eher zu wissen, worauf es im Leben ankommt: wenn man sich nur richtig auf deren Welt einlässt, kann man schnell Distanz zu den eigenen «Zivilisati-

onskrankheiten» gewinnen. Die Probleme des Alltags wirken demgegenüber belanglos und sind vergessen. Was interessiert es einen da noch, dass zuhause die Beziehung in die Brüche ging oder man vielleicht nach der Ausbildung völlig orientierungslos im Leben steht?

(...) Eine Reise verspricht Menschen tiefgreifende Veränderungen im Leben und in der Lebensperspektive. Ob allein durch Indien oder vier Wochen organisierter Sport und Spaß, irgendwie erhofft man sich, ein bisschen ein anderer Mensch zu werden. Angesichts fortschreitender Naturzerstörung und schnelllebiger

Gegenwart geht es um eine Bewegung aus Raum und Zeit hin zu «unberührter Natur» in Gebiete, wo «die Zeit stehen geblieben ist». Eine zu Hause erlebte Ohnmacht gegenüber den gegebenen Verhältnissen kann so zum Teil kompensiert werden. Statt sich also um Veränderungen im Leben daheim zu kümmern, haut man einfach ab.

Gekürzt aus «Die Suche nach dem Anderswo», Tina Goethe, FernWeh, die Jugendbroschüre zu Tourismus, informationszentrum 3. welt Freiburg, 2000.

Aspekte einer kritischen Tourismustheorie

Der Gesellschaftskritiker Hans Magnus Enzensberger sah als Ursache für den in der BRD seit Ende der 50er Jahre auftretenden Massentourismus die unbefriedigenden Lebensbedingungen in der Industriegesellschaft. Wesentliches Element für die zunehmenden Reisewünsche seien nicht die oben beschriebenen Reize der lockenden Ferne. Denn das Fremde und Exotische gab es schon immer, nur verlockend schien es früher sehr wenigen Menschen. Noch vor rund 200 Jahren wurden die Alpen als «entsetzlich schaurige Landschaft» beschrieben. Auch das Meer galt eher als Bedrohung denn als romantischer Ort der Sinnlichkeit und Erholung.

Enzensberger stellte das Fluchtmotiv in den Mittelpunkt seiner «Theorie des Tourismus». Die Menschen fliehen demnach vor der Unerträglichkeit des alltäglichen Seins in einer zunehmend entfremdeten Lebens- und Arbeitswelt. Steckt damit tatsächlich eine massenhafte - wenn auch unbewusste - Kritik an kapitalistischen Zuständen hinter der fröhlich anmutenden Reiselust? Nicht zuletzt das boomende Last-minute Geschäft scheint seine Thesen zum Teil zu bestätigen: die KundInnen

wissen meist besser, was sie verlassen wollen, als was sie suchen und wo sie es finden (könnten). (...)

Hier sah Enzensberger das Dilemma des modernen Tourismus: die Freiheitsträume der Reisenden werden zur Ware, Reisen werden industriell hergestellt und gehandelt.

Doch die Fluchtthese Enzensbergers betont zu stark die Kritik an der eigenen Gesellschaft, aus der man flieht. Denn bei genauerem Hinschauen handelt es sich bei den touristischen Bewegungen nicht um Flucht im eigentlichen Sinne. Urlaubsreisen führen rundum versichert an einen anderen Ort und wieder zurück! Oft fährt man weg, um sich zu bestätigen, dass es zu Hause eigentlich doch ganz schön ist, und sowieso alles besser funktioniert, pünktlich und sauber ist. Länder des Südens eignen sich eben als Kulisse für einen schönen Urlaub, der eventuell auch ganz schön strapaziös werden kann, aber zum Leben auf keinen Fall. Ferien sind also allenfalls eine Flucht auf Zeit.

Gekürzt aus: FernWeh-die Jugendbroschüre zu Tourismus, informationszentrum 3. welt, Freiburg 2000.